

BEATE SANDER

**DIE RICHTIGE
GELDDANLAGE**

**IN
KRISEN**

**UND IM
CRASH**

© des Titels »Die richtige Geldanlage in Krisen und im Crash« (ISBN 978-3-95972-378-7)
2020 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

**Wie Sie 5 000 € bis 50 000 € sicher in Aktien,
ETFs und Aktienfonds anlegen**

FBV

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Die schlimmsten Kriegsphasen und die von Entbehrungen und unfassbarem Leid gekennzeichnete Nachkriegszeit zwischen 1942 und 1948 hat aufgrund ihres Alters nur ein kleiner Bevölkerungsanteil erlebt und erlitten. Nun sucht uns die Corona-Krise mit dem heftigsten Börsencrash in solch kurzer Zeit in diesem Jahrtausend heim. Der deutsche Leitindex stürzte von seinem gerade eroberten Allzeithoch Anfang dieses Jahres von fast 13.800 Punkte zwischenzeitlich auf 8.200 Zähler ab. Und niemand weiß, ob diese Marke hält, nachdem sich das anfangs wohl unterschätzte Coronavirus rund um den Globus wegen seiner extrem hohen Ansteckbarkeit immer weiter ausbreitet. Noch hält sich die Todesquote in den meisten Ländern unterhalb 4 %. Aber manche Gesundheitsexperten halten einen Anstieg von bis zu 10 % für denkbar und fordern weitere Eindämmungsmaßnahmen. Die in den skandinavischen Ländern vertretene „Herdenimmunität“ verliert an Anhängern. Auf der einen Seite der wichtigste Schutz von Gesundheit und Leben. Demgegenüber dramatische Einbußen und Gefährdungen für Wirtschaft und Finanzen bis hin zur Rezession und Pleite. Dies alles begleitet von harten Einschnitten in persönliche Freiheit und Wohlbefinden.

Hand in Hand mit Besorgnis und Ängsten wächst die Unsicherheit bezüglich der Geldanlage. Was tun, wenn der Arbeitsplatz nicht mehr sicher erscheint? Wohin mit dem Geld, wenn nach Nullzinsen vermehrt steigende Strafzinsen zu berappen sind? Wie am besten handeln, wenn die Kursschwankungen an den Märkten das gewohnte Maß bei weitem überschreiten und es neben empfindlichen Kurseinbrüchen kurzzeitig erstaunliche Höhenflüge am Aktienmarkt gibt? Wie damit umgehen, wenn bislang nicht gespart wurde, es keine Rücklagen gibt, aber dennoch keine Not im baldigen Ruhestand, sondern ein finanziell auskömmliches Leben zu den sehnlichen Wünschen zählt? Und wie all diese Überlegungen und Wünsche vielleicht mit einer ethischen Geldanlage mit gutem Gewissen verbinden? All diesen Anliegen, Wünschen und Fragen gehe ich gründlich nach. Ich stelle in diesem Buch, das sich auch zum Querlesen eignet, als Hauptthema ein Anlagekonzept für vorsichtige, erfolgsorientierte und risikofreudige Anleger in Höhe von 5.000 bis 50.000 € vor. Dabei gehe ich auch auf die von mir erfundene, in jedem Crash bewährte Hoch-/Tief-Mut-Strategie ein. Auch Sie sollen mit einer guten Auswahl von Aktien, ETFs und Aktienfonds, gewürzt mit einer erfolgreichen, breit gestreuten Langzeitanlage viel Anlageerfolg haben!

Beate Sander im Sommer 2020 Beate.S.Sander@t-online.de

① Wie mit dem Corona-Crash und anderen heftigen Kurseinbrüchen geschickt umgehen?

1.1 Einführung: Allgemeine Informationen zur Geldanlage in sehr schwierigen Zeiten

Der Corona-Crash frisst beim DAX den Kursgewinn in drei Wochen um rund ein Drittel auf.

Jetzt erleben wir ihn, den heftigsten Börsencrash in der DAX-Geschichte mit dem größten Kursrutsch in diesem Jahrtausend. Vor einem Monat noch auf stolzem Allzeithoch mit knapp 13.800 Punkten, jetzt abgestürzt auf 8.200 Zähler. Der Leitindex ist wieder einstellig. Der Kursverlust in nur einem Monat beträgt rund ein Drittel. Die Einschnitte bei Reisen, Veranstaltungen, Bildung und der persönlichen Freiheit schüren immer mehr Ängste und verunsichern. War es unumgänglich nach den Kindertagesstätten auch Schulen und Universitäten zu schließen und die Abiturprüfungen zu verlegen?

Immer mehr Anleger flüchten jetzt aus ihren Aktiendepots. Sie sorgen für eine Kettenreaktion mit dramatischem Kursverfall. Würde man den Crash brav aussitzen oder mutig zukaufen, gäbe es keinen Kursabsturz. Jeder Crash lebt vom Panikausverkauf.

Die Folgen sind dramatisch – spürbar für jeden Einzelnen: Sinkendes Weltwirtschaftswachstum mit drohender Rezession, geringere Steuereinnahmen, geschlossene Kindertagesstätten, Schulen und Universitäten, höhere Arbeitslosigkeit und verzweifelte Menschen bei galoppierender Zunahme von Angst.

Großeltern, die Zeit hätten, sich um die Kinder zu kümmern, wenn beherzte, mutige Eltern dennoch arbeiten wollen, dürfen ihre Enkel nicht betreuen. Eltern, die im Betrieb gebraucht werden, müssen zu Hause bleiben. Und was machen die Kinder bei geschlossenen Schulen, wenn fast alles verboten ist? Training im Verein, Skifahrten, Reisen. Lassen sich Kinder und Jugendliche zu Hause einsperren? Steigt nicht das Ansteckungsrisiko, wenn man sich zu Hause auf die Nerven fällt, alles Schöne und Spannende außerhalb der eigenen vier Wände verboten ist, das Stimmungsbarometer gegen Null fällt und umgekehrt Frust und Aggressionen auch im sonst weitgehend friedlichen familiären Umfeld zunehmen?

Ich hätte all dies verstanden, wenn die Sterbequote beim Coronavirus bei 10 Prozent und darüber läge. Aber Todesraten zwischen 2 und 5 %? Da war doch so manche Grippe viel gefährlicher. Aber das wurde hingenommen. Und es gab ja auch nicht diesen fremden, Angst einflößenden Namen Corona – verbunden mit eingebrannten Schreckensvorstellungen von SARS. In meinen Vorträgen und Börsenseminaren konnte ich als Mutmacher wirken. Jeder ging beruhigt und wohlgelaunt nach Hause. All das ist nun für Wochen und Monate vorbei.

Aber wenden wir uns dem Börsengeschehen mit dem heftigen Crash zu, der weltweit schon fast 20 Billionen Dollar pulverisiert hat. Die Folgen für die Wirtschaft, für kleine, mittlere und große Unternehmen sind verheerend, viele Freiberufler eingeschlossen. Vielleicht ist der Buchhandel Nutznießer all der schmerzhaften Einschränkungen mit Beschneidung der persönlichen Freiheit. Lesen ist ja nicht verboten, und hilfreich in diesem Börsencrash-Szenario, hauptsächlich, aber nicht nur durch Corona verursacht. Der sich immer mehr ausbreitende Angstfaktor führt zum massenweisen Panikausverkauf. Junge Mütter mit Kindern brechen in Tränen aus, wenn sie mich hilfeschend anrufen, auch wenn ich da kaum der richtige Ansprechpartner bin.

Wie sieht es in meinem Depot aus? Meine Zwei-Millionen-Marke blieb stabil bis zum vergangenen Donnerstag. Sie wurde geknackt, als die Börsenkurse auf den tiefsten Stand in diesem Jahrtausend absackten. Beim DAX blieben gerade mal müde 8.200 Punkte übrig – weniger als einen Monat entfernt vom Februar-Allzeithoch bei 13.790 Zählern. So schnell wie nie zuvor gingen an den Weltbörsen über 18 Billionen Dollar Marktkapitalisierung verloren. Ein Vergleich mit der großen Finanzkrise 2008/09 drängt sich geradezu auf. Der damalige Crash war ähnlich dramatisch, aber dauerte vom Herbst 2008 bis Frühjahr 2009 nicht allzu lange. Ob und wie stark sich die Lage zuspitzt, hängt vor allem davon ab, wie rasch die Infektionsraten weltweit fallen, wann ein wirksamer Impfstoff entwickelt wird, und die schweren Krankheitsverläufe besser behandelbar sind.

Was war und ist also zu tun? Ich verlor nach Steuern und Abgaben rund ein Fünftel meines Depotwertes ausgehend vom Allzeithoch. Damit kann ich gut leben und bleibe voll investiert. Ich nutze Einstieg und Zukauf bei abgestürzten dividendenstarken Titeln um ein Drittel bis zur Hälfte. Bei einer Ausschüttungsrendite von sechs Prozent und einem Kursverlust von einem Drittel steigt die unveränderte Dividende umgekehrt um ein Drittel auf stolze acht Prozent. Gerade wird die Dividendensaison eingeläutet. Es bleibt abzuwarten, wann und in welcher Form die großen DAX- und MDAX-Hauptversammlungen, wo auch über die Dividende abgestimmt wird, stattfinden.

Zu den Dividendenaristokraten gehören Allianz, Munich Re, Aareal Bank, Deutsche Pfandbrief, Freenet, Norilsk Nickel und Sberbank, um nur einige Namen zu nennen. Interessant sind etliche Aktien des Gesundheitswesens aus den Bereichen Pharma, Biotech und Medtech. Ich denke da an AstraZeneca, Amgen, Biogen, Intuitive Surgical, Johnson & Johnson, Medtronic, Roche, Stryker, Sanofi, United Health sowie übertrieben abgestürzte Titel des Reisesektors und der Luxusgüterbranche. Booking Holdings, Hermes, Kering und LVMH haben sicherlich noch Aufholpotenzial.

Wie lässt sich diese Umstrukturierung klug finanzieren? Bei Übernahmeangeboten wie Isra Vision, RIB Software und Qiagen vom MDAX, TecDAX und SDAX bleiben die Kurse stabil. Da bieten sich Teilverkäufe an. Hinzu kommt die Wiederanlage von Ausschüttungen. Auch beim bössartigen Corona-Crash – zum Teil genährt von extrem hohen Aktienbewertungen – kürzen oder streichen nur wenige Firmen die Dividende. Wütende Aktionäre, die aus Frust ihre Aktien aus dem Depot schleudern, dürften eine höhere Eigenkapitaleinbuße verursachen als eine vorübergehend gekürzte oder sogar gestrichene Ausschüttung.

Was tun mit kleinem Geldbeutel und wenig Börsenwissen? Gute Sachbücher lesen und mit Einmalanlage, bei fehlenden Rücklagen auch mit Sparplänen, in ETFs investieren. Diese preiswerten passiven Indexfonds ohne Ausgabeaufschlag bilden ein Börsenbarometer wie DAX oder Dow Jones ab. Wer sich hier erstmals ein breit gestreutes, langfristig risikoarmes Depot aufbauen will, kann folgende ETFs auswählen: MDAX und SDAX (TecDAX jeweils beigemischt), MSCI World mit Blue Chips und kleineren Titeln, S&P 500, Nasdaq 100 mit mehr Risikofreude und WORLD WATER, wer nachhaltig, mit gutem Gewissen sein Geld anlegen will. Wann gibt es in einem solch kurzen Zeitraum schon mal so stark abgestürzte Kurse? Auch vorsichtige Anleger sollten diese Chance unbedingt auf dem Weg zu einem finanziell sorgenfreien Ruhestand nutzen.

Ich selbst bleibe zu hundert Prozent investiert und trage nicht dazu bei, mit meinem eigenen Verhalten die Kettenreaktion Kursverfall als größten Anlegerfehler zu unterstützen. Mein Zukauf im Crash 2008/09 und beim Technologieabsturz im Dezember 2018 hat sich als Kurstreiber und Ausgangsbasis für die erste und danach zweite Million erwiesen. Erneut vergleiche ich mich mit einem Gärtner, der genau zur richtigen Zeit sät und pflanzt, um später reichlich ernten zu können. Den Crash verursachen nicht die oft als Sündenböcke beschimpften Medien. Je mehr abverkauft wird, umso tiefer sinken die Kurse. Deshalb gilt für mich: Glück verdient der Tüchtige. Und ein Crash ist nur gut – für Leute mit Mut!

Was am besten tun im heftigsten Crash seit der Jahrtausendwende? So mutig zukaufen wie die Unternehmensspitze vom DAX, MDAX, SDAX?

Beim Absturz des DAX um nahezu 40 % kommt schon große Sorge auf. Und wenn wir dann noch lesen: Auch unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel scheint vom Coronavirus infiziert und muss in häusliche Quarantäne. Sofern diese Krankheit bei ihr ausbricht, ist Besorgnis angezeigt. Ansonsten aber kann sie ihre Regierungsgeschäfte in vollem Umfang weiterführen. Videokonferenzen mit jedem erdenkbaren Komfort laufen weiter. Reisen zu Tagungen und Kongressen fallen ohnehin aus, um die Corona-Pandemie einzudämmen. Herdenimmunität wie in Schweden ist bei uns kein Thema. Die Einschränkungen wachsen.

Am 23. März 2020 startete der DAX bei über 8.500 Punkten. Der Leitindex erholte sich mittags auf 8.600 Zähler – dennoch ein Minus von 3,3 %. Aber wenigstens war die 8.200er-Marke nicht mehr in Gefahr. Sonst hätten die Charttechniker, sofern nicht bereits geschehen, den Abverkauf weiter angeheizt. Der Kursverlust liegt bereits bei knapp 40 %. In dieser kurzen Zeit verlor der DAX prozentual genauso viel wie während der Weltwirtschaftskrise 2008/09.

Clemens Fürst vom Ifo-Institut hält aufgrund der hohen Kosten von 250 bis 730 Milliarden allein in diesem Jahr einen Einbruch bzw. eine Schrumpfung der deutschen Wirtschaft um 10 bis 20 % für wahrscheinlich. Kleine und mittlere Unternehmen, Selbstständige und Freiberufler leiden in vielen Branchen so stark, dass ohne großzügige, rasche und unbürokratische staatliche Hilfe die Pleite droht. Die Regierung macht den Weg nun frei für virtuelle Hauptversammlungen. Dann dürften auch Dividenden ausgeschüttet werden.

Natürlich wäre es besser gewesen, bis Mitte Februar 2020 in Allzeithochnähe bei über 13.500 Punkten alle Aktien zu verkaufen und bei 8.200 Zählern erneut einzusteigen. Aber „hätte“ hilft nicht weiter. Niemand hat eine Glaskugel und kann verlässlich voraussagen, wann, wie heftig, wie lange ein Crash dauert. Gäbe es nicht das Nullzins-Monster, wäre dies einige Jahre früher geschehen.

Wer kennt ein Unternehmen besser als die Führungsspitze mit Vorstand und Aufsichtsrat? Hier wird aktuell so viel zugekauft wie während der Weltwirtschaftskrise 2008/09. Das Verhalten der Firmenchefs deckt sich mit meinen Aktivitäten: beherzter Zugriff zum Schnäppchenpreis.

HeidelbergCement stieg im März mit über 25 Millionen Euro ein, ich zum Kurs von 32 Euro. Fresenius setzte über 2 Millionen Euro ein. Ich griff beim Kurs von unter 26 Euro zu. Metro, Krones und BASF erwarben jeweils eigene Aktien im Wert von rund einer Million Euro. Für deutlich über 200.000 bis zu mehr als 655.000 Euro nutzten Lanxess, Puma, Grenke und Bilfinger die niedrigen Kurse zum Zukauf der eigenen Titel.

- **Wann es zu früh und wann es zu spät ist, lässt sich erst hinterher feststellen. Um möglichst weitgehend richtig zu liegen, kaufe ich schrittweise an kursschwachen Tagen mit hoher Volatilität qualitativ hochwertige Aktien mit mehr als 30 bis über 50 % Kursverlust zu.**

Dabei konzentriere ich mich auch auf sogenannte Dividendenaristokraten. Stürzt der Kurs um die Hälfte ab, steigt umgekehrt die Ausschüttung prozentual um 100 % vorausgesetzt, es wird nicht gekürzt oder gestrichen. Dies kommt in diesen von Angst und Furcht geprägten schwierigen Zeiten mit gewaltigen wirtschaftlichen Einbrüchen allerdings öfter vor als in diesem Jahrtausend gewohnt.

Dazu ein praktisches Beispiel: Stürzt die Aktie X von 300 Euro um die Hälfte auf 150 Euro ab und es wird eine Dividende von 12 Euro bezahlt (vergleichsweise ähnliche Werte bei Munich Re), steigt umgekehrt die Dividendenrendite ebenfalls um 50 %. Bei einem Kaufpreis von 300 Euro beträgt die Ausschüttung 4 % (Formel: Div. 12 € mal 100 = 1.200 geteilt durch 300 = 4). Bei einem Kaufpreis von 150 € bekomme ich ebenfalls 12 €. Aber jetzt sind es 8 % (1200:50 = 8).

- **Wie vernünftig handeln? Welche Branchen vorziehen oder meiden? Wann einsteigen und zukaufen? Internationale ETFs oder Einzelaktien bevorzugen? Einmalanlage oder Sparplan? Wenn es weiter abwärts geht, doch alle Aktien verkaufen oder besser aussitzen?**

Richtiges Verhalten im Corona-Crash. Dazu ein paar Stichpunkte:

Auf keinen Fall sämtliche Aktien verkaufen. Aus einem Buch-Minus werden nicht mehr zurückholbare, echte Verluste.

Bei wenig Börsenwissen, Zeit und Lust einen Börsencrash besser aussitzen.

Bei preisgünstigen Qualitätsaktien schrittweise zukaufen, sein Pulver also nicht auf einmal verschießen.

Die verborgenen Geldschätze heben wie Rücklagen unter der Matratze, ebenso Sparbuch, Festgeld, Tagesgeld usw.

Auf keinen Fall ein Aktienkauf auf Kredit, mag die Versuchung auch groß sein.

Wer die Wahl hat: Einmalanlagen sind jetzt besser als Sparpläne, weil der Kursabschlag komplett genutzt wird.

Bei kleinem Geldbeutel, wenig Börsenwissen und fehlenden Rücklagen lieber ETFs als Aktien wählen, um das Risiko durch breite Streuung zu verringern.

Keine Kreuzschiffahrtaktien kaufen. Die Abwehrhaltung durch unerträgliche Quarantäne wird noch lange anhalten.

Das Gesundheitswesen mit Pharma, Medtech und Biotechnologie übergewichten. Denn hier spielt die Zukunftsmusik mit Künstlicher Intelligenz und Robotik.

Sich vor allem auf Value-Aktien mit hoher Dividende konzentrieren, bei denen nicht die Gefahr auf Kürzung oder Streichung besteht.

Aktien rechnen sich bei einer Langzeitstrategie. Dazu passt die auf Verlässlichkeit, Wohlergehen der Angehörigen, Kunden und Mitarbeiter ausgerichtete Nachhaltigkeitsstrategie. Tüchtige Gründer mit dem Erfindergen sind gut für Anleger, die das schnelle Rein/Raus nicht mögen. Auch bei Ihnen sind drei- und vierstellige Kursgewinnträume sowie üppige Dividendenrenditen erfüllbar, wenn Sie breit gestreut und dauerhaft überwiegend in nachhaltig wirtschaftende Firmen rund um den Globus investieren. Seien Sie aber nicht päpstlicher als der Papst. Konzentrieren Sie sich auf die Hauptgeschäftsfelder.

Nur durchdachte Anlagestrategien, gründend auf Börsenwissen, Marktbeobachtung, Disziplin und Verlässlichkeit versprechen Ihnen Erfolg und können richtig Spaß machen. Die Börse ist kein Kindergeburtstag. Aber der Aufwand an Zeit und Geld kann sich lohnen. Denken Sie an einen Gärtner, der zur richtigen Zeit sät und pflanzt, um eine reiche Ernte einzufahren.

1.2 Die schlimmen Folgen der Coronakrise, dargestellt mit Blick auf die Statistik

Mittlerweile, Anfang April 2020, verlagert sich der Schwerpunkt der weltweiten Pandemie auf Amerika.

Donald Trump, der wie viele andere auch die Corona-Pandemie völlig unterschätzte, schwört Amerika auf harte Wochen ein. Was der US-Präsident aber wohl am meisten fürchtet, ist die Gefährdung seiner Wiederwahl durch die vom Coronavirus verursachte Wirtschaftskrise mit dramatischen Einbrüchen der Börsenkurse. Aber auch in Deutschland wächst die Besorgnis, dass überlastete Krankenhäuser nicht mehr jeden Patienten behandeln können und es zu spürbaren Engpässen bei Beatmungsgeräten auf Intensivstationen kommt.

Die mit infizierten Personen am stärksten betroffenen Länder sind Anfang April 2020 Amerika mit 190 Tausend, Italien fast 106 Tausend, Spanien über 102 Tausend, China mehr als 82 Tausend, Deutschland 73 Tausend. Für die US-Bürger bedeuten die kaum kalkulierbaren Behandlungskosten der Corona-Infektion eine besonders große Gefahr, nachdem längst nicht alle Amerikaner krankenversichert sind. Die Behandlung von Covid-19 wird auf knapp 9.800 Dollar pro Patient geschätzt, sofern keine Komplikationen auftreten.

Die wirtschaftlichen Folgen sind verheerend. Das Ifo-Institut befürchtet, dass die Wirtschaft erstmals seit dem Jahr 2008 dramatisch schrumpfen dürfte. Im Hinblick auf die Branchen spüren von den 3.400 in Deutschland befragten Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistungen im März 2020 die stärksten negativen Auswirkungen auf Wachstum und Gewinn:

96 %: Reisebüros, Tourismusveranstalter, Reservierungsdienstleister

80 %: Gastgewerbe, Restaurants

77 %: Hersteller verschiedener Waren

73 %: Erzeuger elektrischer und elektronischer Ausrüstungen

70 %: Produzenten von Datenverarbeitungsgeräten

68 %: Finanz- und Versicherungsdienstleister

65 %: Maschinenbauer und Chemieproduzenten

Wie sehen die Befindlichkeiten der Bundesbürger aus? Ein Blick in die *Handelsblatt*-Grafik vom 31. März 2020

Die Einschränkungen im Bereich der beruflichen Arbeit werden kritischer und ablehnender hingenommen als im Freizeitsektor. Dabei befürchten knapp zwei Drittel der Gesprächspartner, dass die Einschränkungen wohl länger als zwei Monate beibehalten werden. Die Zustimmung zum totalen Ausgehverbot sank binnen 14 Tagen von 52 % auf 38 %.

Umfrage: Macht es Ihnen Angst, dass sich wohl ein Großteil der Bevölkerung anstecken wird?

Wohnort: In den Ballungszentren fürchten sich nur 48 % der Leute, in gering besiedelten Gebieten dagegen 59 % der Interviewpartner.

Alter: Nur 37 % der 18- bis 29-Jährigen sagen eher ja, dagegen 66 % der befragten Deutschen im Alter ab 65 Jahren.

Umfrage: Sind Sie optimistisch, dass Deutschland gut durch die Pandemie kommt?

Berufliche Stellung: Arbeiter sind mit 50 % Anteil seltener zuversichtlich als Angestellte mit 60 % Zustimmung.

Beschäftigungsstatus: 64 % der Studierenden geben sich ziemlich optimistisch, aber nur 54 % der Menschen ohne Arbeit.

Wahlabsicht: Nur 27 % der Unionswähler erwarten nicht, dass Deutschland gut durch die Krise kommt. Bei der AfD sind es immerhin 52 %.

Umfrage: Was bereitet Ihnen derzeit die größten Probleme?

Angst vor Ansteckung: 43 %, fehlende Bewegungsfreiheit: 25 %, soziale Isolation: 25 %, finanzielle Einbußen: 19 %, Bedrohung des Arbeitsplatzes: 15 %, Versorgungsengpässe: 15 %, Schließung von Geschäften: 14 %, keine Probleme durch Pandemie: 8 %.

Soziale Isolation: Junge Leute leiden am meisten: 33 % der 18- bis 29-Jährigen; 40 % der Auszubildenden und 44 % der Studenten.

Finanzielle Einbußen: Sie werden von 43 % der Selbstständigen, aber auch von 32 % der Arbeiter befürchtet.

Keine Probleme: 11 % der Befragten ohne Berufsabschluss nennen keine Probleme in der gegenwärtigen Situation.

Umfrage: Welche Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach sinnvoll, um die Corona-Pandemie zu bekämpfen?

Absagen von Kultur- und Sportveranstaltungen: 77 %, Schließung von Cafés und Bars: 74 %, Schul- und Kitaschließungen: 71 %, Reiseverbote innerhalb Deutschlands: 56 %, Schließung der Grenzen: 56 %, absolute Ausgehsperr: 38 %, Pflicht, von zu Hause aus zu arbeiten: 36 %, Produktion einstellen oder einschränken: 38 %, keine der geplanten Maßnahmen: 5 %.

Umfrage: Welche Maßnahmen wie Hände waschen, Homeoffice, mehr Abstand halten wurden an Ihrem Arbeitsplatz getroffen?

Arbeit in Homeoffice: 49 %, besondere hygienische Schutzmaßnahmen: 46 %, größerer Abstand zu anderen: 44 %, Betriebsschließung: 14 %, Einführung der Kurzarbeit: 14 %, es wurden keinerlei Maßnahmen getroffen: 7 %.

Umfrage: Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Lage bei Ihrem Unternehmen ein? Ist Ihr Arbeitgeber krisengerüstet?

Beschäftigungsstatus: 50 % der Selbstständigen sehen sich eher schlecht gerüstet. Bei den Arbeitnehmern schätzen 29 % die Ausgangslage ihres Arbeitgebers als schlecht ein.

Wahlabsicht: 46 % der Grünen- und 44 % der Linken-Wähler bewerten die Lage der Unternehmen als eher gut, aber nur 34 % der AfD-Wähler.

Umfrage: Wie stark wirkt sich die Pandemie auf Ihren Arbeitgeber bzw. Ihr Unternehmen aus? Rechnen Sie mit Schäden?

Sehr stark: 35 %, eher stark: 32 %, unentschieden: 13 %, weniger stark: 18 %, gar nicht: 7 %. 68 % der Befragten ohne Berufsabschluss befürchten starke bis sehr starke Auswirkungen auf ihren Arbeitgeber.

Umfrage: Ist Ihr Arbeitsplatz nach Ihrer Einschätzung gefährdet?

Ja, auf jeden Fall: 15 %, eher ja: 13 %, unentschieden: 10 %, eher nein: 26 %, nein, auf keinen Fall: 36 %. Bei den Arbeitern sorgen sich 35 % um ihren Arbeitsplatz, aber nur 9 % der Beamten. 38 % der AfD-Wähler haben Angst um ihren Job, aber nur 23 % der Grünen-Wähler.

Grund zu Hamsterkäufen im Coronavirus-Crash?

Die Corona-Pandemie hat in weiten Teilen Deutschlands zu übertriebenen Hamsterkäufen geführt, wobei Toilettenpapier besonders gefragt und deshalb zeitweilig knapp wurde. Zumindest die Lebensmittelversorgung ist hierzulande weitgehend gesichert. Weitaus schlimmer trifft es die Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern.

Supermärkte, Drogeriemärkte, Apotheken und der Lebensmittel-einzelhandel profitieren. Modengeschäfte, Friseure und Buchhändler müssen schließen – sogar Universitätsbibliotheken.

Der Onlinehandel ist der große Nutznießer, Amazon an der Spitze. Bei den Hamsterkäufen führen mit großem Anteil Brotmischungen, Mehl, Reis, Teigwaren, Trockensuppen, Nassfertiggerichte, Nass-Suppen, Würstchenkonserven, Zucker und H-Milch. Und wie hoch ist der Anteil derjenigen Personen, die eine Lebensmittelknappheit befürchten? Bei den Briten sind es 57 %, in den USA 48 %, in China 35 %, in Deutschland dagegen nur 26 %, mögen auch brechendvolle Einkaufswägen das Gegenteil vermuten lassen.

Die gesamte Reisebranche mit Tourismusanbietern, Hotelketten und Luxusgütern in einer massiven Krise

Die Corona-Pandemie trifft die Reisebranche rund um den Globus. Die Anzahl der Abflüge sinkt weltweit um hohe zweistellige Prozentsätze. Die meisten Flugzeuge bleiben am Boden. Die Börsenkurse von Reiseveranstaltern, Fluggesellschaften und Kreuzschiffahrtunternehmen sind bis zu drei Viertel eingebrochen. Die verhängten Quarantänen spielten beim Absturz der Börsenkurse eine entscheidende Rolle.

Allein am Airport Frankfurt sanken die Abflüge um 86 %.

Die Reisefirmen traf es bereits im Monat März 2020 am stärksten. So präsentieren sich die Ausfallquoten, auch bedingt durch Betriebsstilllegung und Kurzarbeit, gelegentlich auch durch Arbeitskräftemangel: Reisewirtschaft: 87 %, Gastgewerbe: 79 %, Verkehr und Lagerei: 57 %, Industrie: 57 %, Handel: 54 %, Gesamtwirtschaft: 52 %, sonstige Dienstleistungen: 42 %, Bauwirtschaft: 20 %.

Das wurde im ersten Quartal 2020 aus 100.000 Euro

Aktien	Anleihen	Rohstoffe	Währungen
Aktien China CSI 300 90.320 €	US-Staatsanleihen Treasury Index 111.300 €	Palladium Edelmetall 123.450 €	Schweizer Franken 102.230 €
Aktien Japan Nikkei 225 82.560 €	Staatsanleihen Deutschland 100.240 €	Gold als sicherer Hafen 105.660 €	US-Dollar Leitwährung 101.650 €
Aktien USA S&P 500 81.420 €	Staatsanleihen Italien 99.320 €	Kupfer Buntmetall 81.570 €	Bitcoin Kryptowährg. 91.930 €
Aktien Europa Stoxx Europe 600 76.900 €	Unternehmensanleihen Global 96.620 €ⁱ	Silber Industriemetall 80.200 €	Ungarischer Forint 91.780 €
Aktien Schwellenländer Emerg. M. 76.130 €	Staatsanleihen Emerging Market 90.320 €	Platin Edelmetall 76.040 €	Russischer Rubel 80.350 €
Aktien Deutschland DAX 30 74.990 €	Unternehmensanleihen High Y. 87.880 €	Erdöl Sorte Brent 41.830 €	Brasilianischer Real 78.870 €
Handelsblatt-Grafik: Stand 31.03.2020; Anlageergebnisse in Euro			

© des Titels »Die richtige Geldanlage in Krisen und im Crash« (ISBN 978-3-95972-378-7)
 2020 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
 Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Börsenpsychologie: Zitat Ökonomieprofessor Sebastian Ebert: „Täglich ins Depot gucken macht irre!“

„Ich rate prinzipiell dazu, bei der Geldanlage in langfristigen Zeiträumen zu denken. Investoren mussten nach einem mehr als zehnjährigen Bullenmarkt damit rechnen, dass es auch steil bergab gehen kann. Wer das nicht ertragen kann, hätte besser gar nicht am Markt investieren sollen. Nachhaltige Anleger sollten deshalb auch jetzt nichts an ihrer Strategie ändern. – Wer einen langen Atem hat, fuhr in der Vergangenheit an der Börse stets eine Eigenkapitalrendite von 5 bis 8 % ein. Selbst wenn Sie noch im Januar gekauft haben, sollte sich das Investment für Sie über die lange Frist auszahlen. – Anleger sollten jetzt auf keinen Fall zehnmal am Tag ihr Depot checken. Das bringt nichts und macht nur nervös.“

1.3 Erkennen Sie Ihren eigenen Anlegertyp, um erfolgreich anlegen zu können

Oft werde ich auf Hauptversammlungen, bei Anlegerkonferenzen, Interviews, TV-Talkshows und meinen zahlreichen Vorträgen im deutschsprachigen Raum gefragt: „*Haben Sie für mich ein paar tolle Anlagetipps auf Lager?*“ Meine Antwort lautet: „*So einfach geht dies nicht! Was für mich richtig ist, kann für Sie falsch sein. Jeder hat andere Vorlieben und Ansprüche. Was der eine liebt, kann der andere hassen.*“ Auch Vermögen, Einkommen, Zeit, Lust und Lebensalter spielen eine Rolle. Einige Grundregeln gelten immer. In einem erfolgreichen Strategieorchester spielen mehrere Einflussfaktoren mit. Bei der Auswahl von Aktien, ETFs und Aktienfonds gilt das Augenmerk dem Anlegertyp.

Bei einer vernünftigen Geldanlage mit persönlichem Zuschnitt dient die folgende Grobeinteilung als Orientierungshilfe:

- **Schätzen Sie sich als ängstlichen, vorsichtigen, risikoscheuen Typ ein?**
- **Sind Sie erfolgsorientiert mit ausgewogenem Chance-/Risiko-Verhältnis?**
- **Lieben Sie Nervenkitzel? Sind Sie risikofreudig? Darf es spekulativ sein?**

Typ 1: Auch wenn Sie sich als ängstlich einschätzen, ist es das größte Risiko, keinerlei Wagnis einzugehen. Übertriebenes Sicherheitsstreben kann kostspielig und enttäuschend sein. Das Festhalten am Sparbuch vernichtet seit Einführung der Nullzinspolitik schleichend Ihr Kapital. Was ist also zu tun? Legen Sie nur übriges Geld längerfristig an. Aber pro Order nicht unter 1.000 €. Sonst fressen die Gebühren Ihre Kursgewinne auf. Familienfirmen sind durch Erfindergen und Nachhaltigkeitsstrategie oft besonders erfolgreich. Diese AGs in Perlenfischermanier ausfindig zu machen, sehe ich als wichtige Aufgabe an. Als Fondsliebhaber und ETF-Fan erwarten Sie auch gute Produkte mit Schwerpunkt ethische Geldanlage.

Typ 2: Als erfolgsorientierter Anleger finden Sie Aktienvorschläge und Musterdepots, die auf Sie zugeschnitten sind und mehr Rendite versprechen, als dies zögerlich handelnde Angsthasen erwarten können.

Typ 3: Als risikofreudiger und spekulativer Anleger mit Lust auf Nervenkitzel ist bei Einzelaktien gelegentlich auch mal ein schnelles Rein und Raus geboten, um rechtzeitig in Krisenzeiten, bei Gerüchten und Leerverkäufen zu reagieren.

Aber bitte nie mit Aktienfonds und möglichst auch nicht bei ETFs, die langfristig ausgelegt sind! Sie sollten im Aktien- und Indexfondssektor über den Gartenzaun blicken und internationale Chancen nutzen. Auch im Sektor Nachhaltigkeit gibt es die hervorragenden Kleinen und Feinen, aufgespürt und verankert in besonderen Kurslisten und Musterdepots für risikofreudige Anleger.

Die wichtigsten Einflussfaktoren für jeden Anlegertyp

Je nachdem wie Ihr Selbstbild aussieht, kann Ihre Anlagestrategie keine Kopie von anderen sein. Ihre Entscheidungen müssen zu Ihrer Persönlichkeit passen. Das ist für Ihren Börsenerfolg ungemein wichtig. Sobald Sie sich über Ihre Beweggründe, Wünsche, Ziele und Lebenslage im Klaren sind, können Sie Chancen besser nutzen. So vermeiden Sie grobe Fehler und Krisen bringen Sie nicht um Ihren nächtlichen Schlaf. Seien Sie kein Angsthase, sondern zuversichtlich. Zu viel Sicherheit belastet Lebensfreude und Vermögen. Vorsichtige Anleger meiden riskante Manöver, Frauen weitaus öfter als Männer. Risikofreudige Investoren, zu denen ich zähle, legen umgekehrt auch einen unterschiedlich hohen Anteil in sogenannte „ewige“ Aktien an, die fair bewertet, substanz- und dividendenstark sind. Da gibt es eine Fülle empfehlenswerter nachhaltiger Aktien.

Aktiv gemanagte Investmentfonds eignen sich nur für langfristige Anlagen: mindestens fünf Jahre, möglichst ein Jahrzehnt und länger. Mit ein paar hundert Euro Vermögensdecke lässt sich als Einmalanlage kein gewinnbringendes Fondsdepot aufbauen. Es sollten ein paar tausend Euro übriges, nicht benötigtes Geld sein. Hier bewähren sich die monatlich oder vierteljährlich laufenden Sparpläne mit einem Einsatz von 25 bis 100 € und mehr. Bei Berechnung der monatlichen Ausgaben runden Sie unbedingt großzügig nach oben auf.

Warum auch Sie mit gutem Gewissen in verantwortliche bzw. nachhaltige Aktien, ETFs und Aktienfonds investieren sollten!

Niemand muss befürchten, bei ethischen Geldanlagen mit gutem Gewissen schlecht abzuschneiden. Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung werden erwartet. Die positive Entwicklung mit klarem Aufwärtstrend 2018 und 2019 unterstützt den Aufwärtstrend. Verstärkend wirkt das Verhalten bei der jüngeren Generation und vor allem Frauen. Es wächst der Wunsch, in den Zeiten des Null- und Strafzinsmonsters selbst mit gutem Gewissen aktiv zu sein.

Unterschieden wird zwischen a) verantwortlichen Investments mit Schwerpunkt Umwelt, Soziales, intakter Firmenkultur und b) nachhaltigen Geldanlagen, bei denen die Voraussetzungen strenger sind.

© des Titels »Die richtige Geldanlage in Krisen und im Crash« (ISBN 978-3-95972-378-7)
2020 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

1.4 Eine kurze Crashgeschichte im Überblick

Grundsätzlich gilt für jeden Crash wie auch den heftigen Corona-Crash mit dem verheerendsten Kurseinbruch binnen 4 Wochen vom gerade erst erkämpften Allzeithoch von rund 13.800 Punkten auf nur noch 8.200 Punkte im März 2020:

- **Cool bleiben und eigene Fehler durch unüberlegte Reaktionen vermeiden!**
- **Nicht in Angst und Panik alle Aktien in den Markt werfen!**
- **Geschickt balancieren und damit die Risiken verringern!**
- **Vernunftbetont handeln und sich vom Herdentrieb abkoppeln!**
- **Beherzt die Chancen nutzen: „Ein Crash ist nur gut – für Leute mit Mut!“**

Aktiencrashes sind unvermeidbar und wiederholen sich. Auch künftig werden sich Spekulationsblasen bilden, die mit mehr oder minder großem Getöse platzen. Aber niemand weiß, wie lange die Erholungsphase bis zum nächsten Crashszenario dauert. Den jüngsten Crash gab es im Herbst 2008 und Frühjahr 2009, begleitet von Gefühlen und Tätigkeiten wie bangen und hoffen, verkaufen und kaufen, in Hektik verfallen, aber auch Chancen wittern und mutig investieren. Zur Sache ging es im Januar/Februar 2016 als Folge der Nullzinspolitik und geöffneter Geldschleusen für Staatsanleihenkäufe.

Beim kurzen, heftigen „Flächencrash“ am 5./6. Februar 2018 zeigten viele Anleger, dass sie aus früheren Crashszenarien doch etwas dazugelernt hatten. Es kam nur vereinzelt zum Panikausverkauf. Dabei fuhr der Dow Jones mit einem Kursrutsch von 4,6 % binnen Stunden und einem Minus von 1.600 Zählern den größten Punktverlust in seiner Geschichte ein. Richtig zur Sache ging es im letzten Vierteljahr 2018, insbesondere im Dezember mit starken Kursabschlägen im Technologie- und Internetsektor. Der DAX büßte 2018 über 20 % ein. Der große Verlierer war der Nasdaq. Alle Aktien, die ich damals kaufte, befinden sich nach dem starken Aufwärtstrend sogar im heftigen Corona-Crash im Plus.

Für mich waren der beherzte Zukauf im Herbst 2008, Frühjahr 2009, Juni 2016 als Folge des Brexits, Austritt Großbritanniens aus der EU, und im Dezember 2018 eine Art Börsenzauberformel. Seit März 2009 hat sich mein Depotwert mehr als versiebenfacht mit neuem Allzeithoch im April 2019. Bei jeder heftigen Kursbewegung setze ich meine Hoch-/Tief-Mut-Strategie erfolgreich ein.

Die Erfahrung vom Dezember 2018 stärkt die Hoffnung, dass Anleger beim Kurssturz seltener in Hektik und Panik geraten. Auch die Wissenschaft kann Blasenbildung und Crash nicht aus der Welt schaffen. Die Börse ist ein Spiegelbild menschlicher Verhaltensweisen. Dazu zählt Emotionalität. Aber Sie sind den Börsenturbulenzen nicht hilflos ausgeliefert. Koppeln Sie sich vom Herdentrieb ab. Handeln Sie unabhängig. Schlimm ist es, sich extrem spät von seinen Aktien zu trennen. Kaufen Sie in der Bodenbildungsphase zu Tiefkursen nach!

Rückblick: Das Crasheszenario vor 90 Jahren und die Zeit danach

Welch bedrückende Bilder verbinden sich mit dem großen Börsencrash, der 1929, vor mehr als 85 Jahren, eine Weltwirtschaftskrise auslöste und von Amerika zeitlich verzögert nach Europa überschwappte! So kam es zum Schwarzen Freitag, der in den USA ein Schwarzer Donnerstag war. Gelernt haben aus dem damaligen Schreckensszenario nur wenige Börsianer. Auch 1987 wurde die Welt von einem Crash heimgesucht. Richtig zur Sache ging es von Frühjahr 2000 bis März 2003. Damit zerplatzte der durch den Neuen Markt ausgelöste Traum vom Reichtum ohne Arbeit. Welch quälend lange Zeit vergeblichen Hoffens und Bangens! Von Herbst 2008 bis Frühjahr 2009 kommt es weltweit zu heftigen Börsenturbulenzen, ausgelöst durch die Finanz- und Weltwirtschaftskrise. Einerseits beginnt sich der industrielle Bereich zu erholen. Andererseits gelangen etliche Länder an den Rand des Staatsbankrotts wie Griechenland und Irland, gefährdet sind Spanien, Portugal, Italien. Die Steuereinnahmen sinken. Viele Kommunen setzen bei bürgernahen Leistungen den Rotstift an.

Börsenunwetter zeigen Gemeinsamkeiten, geprägt von typischen Verhaltensfehlern. Lassen sich durch Wissen, Erfahrung und Lernprozesse künftig extreme Kursverluste an der Börse vermeiden? Eher nein! Ist die den Crash aufarbeitende Fachliteratur dennoch nützlich? Ja! Das eigene Verhalten ist zwar anfällig für Wiederholungen, aber auch veränderbar. Sie können es schaffen, weniger als andere unter einem Crash zu leiden und Chancen zu nutzen. Der frühzeitige Zukauf belohnt Sie mit Kursgewinnen.

Das viele Börsianer auf dem falschen Fuß erwischt wurden, zeigt der Crash 2008/09. Das von Amerika ausgehende Subprime-Desaster (Hypotheken auch bei schlechter Bonität) weitete sich – vergleichbar mit neu etikettiertem Gammelfleisch oder Obstkisten mit faulen Äpfeln – zur globalen Finanzkrise aus. Anfangs erfasste es die Hypothekenbanken, danach Immobilien- und Hedgefonds. Was mit Immobilien zu tun hatte, wurde gnadenlos abgestraft. Die Kurse stürzten in die Tiefe. Auch aktuell werden Immobilientitel abgestraft. Es geht um Enteignung und Mietdeckel für 5 Jahre.

Im Frühsommer 2009 begann die Rallye. Sie setzte sich 2010 fort, wurde 2011 wegen der sich zuspitzenden Staatsschuldenkrise durch einen Kurssturz unterbrochen. 2012 folgte das zweitbeste Börsenjahr im neuen Jahrtausend. Erneut irrten sich die Untergangspropheten. Schreckensszenarien lassen sich besser verkaufen als Träume von heiler Welt. 2013 nahm die Börse volle Fahrt auf. 2014 dümpelte sie dahin. Nur der TecDAX machte Freude. Im April 2015 knackte der DAX die 12.390-Punkte-Marke. Der Jan./Febr. 2016 brachte Kursstürze. 2017 erzielten im Mai/Juni alle deutschen Indizes Höchststände: Der DAX schaffte 13.500 Punkte. Beim „Flächencrash“ am 5./6. Februar 2018 stürzte er bis auf 12.233 Punkte ab. Und im Dezember 2018 war die 10.000-Marke in Gefahr. Es kam jedoch noch nicht zu der von **Marc Faber** vorausgesagten Katastrophe: *„Ich weiß nicht, wann es passieren wird, ob morgen, in 5 oder in 10 Jahren. Irgendwann wird es zur riesigen Zerstörung von Vermögen kommen.“*

Rückblick: Der große Salamicrash von 2000 bis 2003

Befeuert von der New Economy stieg der DAX im Winter 1999/2000 in 4 Monaten um 60 % auf 8.150 Punkte. Großteils waren die Aktien sehr hoch bewertet. Dies und der Kauf auf Pump waren Hauptursachen für die Trendumkehr. Umsatz- und Gewinneinbruch, eine sich abschwächende Konjunktur und die Verwerfungen am Neuen Markt mussten eine heftige Abwärtsspirale auslösen. Hinzu kamen die Terroranschläge vom 11. September 2001, die Argentinienkrise und der Irakkrieg. Kurz vor dem Kriegsausbruch im Irak markierte der DAX mit 2.200 Punkten den Tiefpunkt. Danach marschierte er 5 Jahre lang bergauf und griff die alte Bestmarke von 8.150 Punkten an. Es folgte ein erneuter Crash, ausgelöst durch die weltweite Finanzkrise. Im März 2009 notierte der DAX nur noch bei 3.600 Punkten. Zwei Jahre später verdoppelte er sich gegenüber dem Frühjahrstief 2009. Anfang 2013 wurde der erneute Kampf um die 8.000er-Marke eingeläutet. Zum Jahresbeginn 2018 gab es einen Rekord von 13.590 Zählern. Oft wird übersehen, dass der DAX im Gegensatz zu anderen führenden Börsenbarometern wie Dow Jones oder Nikkei 225 ein **Performanceindex** (WKN 846 900) ist und **Dividenden** einrechnet. Prozentual viel deutlicher waren (Stand April 2019) die Höchststände beim MDAX (27.346 Punkte), TecDAX (3.050 Punkte) und SDAX (12.749 Punkte). Gute Nebenwerte gewichte ich weiterhin über.

Fallbeispiel: Émile Zola *Das Geld* (1891)

„Das war die unausbleibliche, periodisch wiederkehrende verheerende Seuche, die alle 10 bis 15 Jahre an den sogenannten schwarzen Freitagen den Markt reinfegt und den Boden mit Schutt bedeckt. Jahre müssen vergehen, ehe das Vertrauen von neuem erwacht und große Bankhäuser wieder aufgebaut werden.“

Bis dann die allmählich angefachte Spielleidenschaft wieder hell auflodert, die Geschichte von vorne anfängt und eine neue Krisis herbeiführt, die in einem neuen Krach alles vernichtet.“

Aus der Börsencrashgeschichte:

Am 7. Februar 1637 kommt es zum Crash. Gierige holländische Spekulanten kaufen seltene Tulpenzwiebeln zu horrenden Preisen. Bei der Alkmaar-Versteigerung bleiben die Käufer weg. Die Spekulationsblase platzt: ein plötzlicher Preissturz von 95 %.

Der 24./25. Oktober 1929 geht in die Geschichte ein als *Schwarzer Donnerstag* (USA) bzw. *Schwarzer Freitag* (Europa). Dieser heftige Börsencrash löst eine Weltwirtschaftskrise aus und lässt den Dow Jones binnen drei Jahren um 86 % abstürzen.

Am 19. Oktober 1987 rauscht der **Dow Jones** erneut in den Keller. Es kommt zum weltweiten Crash. Seitdem entstehen im Oktober vermehrt Crashhängste.

Frühjahr 2000 bis 2003: Die überhitzten Kurse lassen die Dotcom-Blase platzen. Der **TecDAX** löst 2003 den Neuen Markt ab. Die Jahrtausendwende ist die Geburtsstunde für den scheinbar verlaufenden „Salamicrash“.

Zum Crashgeschehen in der Weltwirtschaftskrise 2008/09

Die Probleme beginnen am US-Immobilienmarkt. Nachdem der Wert der Gebäude jahrelang stieg, erhöhen viele Hausbesitzer ihre Hypothekenkredite – meist einkommensschwache Schuldner. Zwischen 2004 und 2006 wandern jährlich rund 850 Milliarden Dollar in den Konsum. Bei steigendem Zinssatz können viele Hausbesitzer ihre Zahlungsverpflichtungen nicht mehr erfüllen. Privatinsolvenzen und Zwangsverkäufe häufen sich. Die Wohnimmobilienpreise purzeln in den Keller. Die komplizierten verbrieften Kreditderivate werden unverkäuflich und treiben Banken und Versicherungen an oder in den Abgrund. Die US-Notenbank FED senkt den Leitzinssatz auf nahe 0 % und flutet in Absprache mit anderen Notenbanken viele Milliarden Dollar in den Markt, um die Liquidität zu erhöhen und den Banken zu helfen, ihre Finanzprobleme zu lösen.

Was tun in Börsenkrisen? Zitat Frank Wiebe, Handelsblatt 17/08

„Wir hatten vorher insgesamt fünf gute Börsenjahre. Allein in den vergangenen drei Jahren ist der Index DAX um rund 89 % gestiegen ... Es war längst einmal Zeit für ein schwaches Börsenjahr nach dem dramatischen Aufschwung.“

„Wer nach Kostolany seine Aktien kauft und bis ins Rentenalter liegen lässt, muss jetzt aber nicht den Weltuntergang fürchten und hektisch umschichten. Falsch wären nur zwei Strategien: Jetzt noch aussteigen und dann zu spät wieder einsteigen. Das passiert leicht. Denn der ideale Einstiegszeitpunkt kommt oft schon dann, wenn alle noch ihre Wunden lecken und die Nase voll haben von der Börse. Die zweite falsche Strategie: Jetzt ganz cool drin bleiben – dann nahe den Tiefstkursen die Nerven verlieren und doch noch aussteigen. Die Erfahrung zeigt, dass es schwierig ist, mit häufigem Ein- und Aussteigen das Ergebnis zu verbessern. Oft reichen wenige Tage Verspätung, und schon stimmt die Rechnung nicht mehr – und Kosten fallen auch noch an.“

Ein Fallbeispiel: Der Schuhputzjunge von der Wall Street

„Eines Morgens erzählt ein Schuhputzjunge an der Wall Street dem legendären **John D. Rockefeller**, man müsse unbedingt an der Börse investieren, um reich zu werden. Rockefeller wusste sofort, was zu tun war. Wenn sogar schon auf der Straße Börsenempfehlungen ausgesprochen werden, dann war die Wall Street hoffnungslos überhitzt. Eine Korrektur musste folgen. Rockefeller verkaufte seine Aktien und hielt sein Vermögen in Cash. So rettete der Ölmagnat sein Vermögen vor dem Börsencrash am berühmten Schwarzen Donnerstag bzw. Schwarzen Freitag im Oktober 1929. Etwa 85 Jahre später ist Rockefellers Schlussfolgerung aktueller denn je. In den 1990er-Jahren stand der US-Aktienmarkt am Ende des längsten Anstiegs, den die Wall Street je gesehen hatte. – 2001 waren beinahe 60 % der Amerikaner, aber auch sehr viele Europäer, in Aktien investiert. Unglücklicherweise investierten sie erst Ende des gigantischen Bullenmarktes. Als die Börsen – vor allem der Neue Markt in Frankfurt – im März 2000 zu fallen begannen, verloren sie mehr als nur ihren ruhigen Schlaf.“

Rückblick 2011: Streifzug durch Verwerfungen an den Märkten

Im Spätsommer und Herbst 2011 kam es zu heftigen Börsenturbulenzen – ein Gebräu von schlechten Nachrichten, Weltuntergangsstimmung und Psychologie.

Die Rezeptur für diesen weltweiten Kurssturz lieferte die Überschuldung europäischer Länder, angeführt von Griechenland, dahinter Portugal, Spanien und Italien, Euro-Ängste, Rezessionsfurcht und politische Unruhen. Amerikas Kreditwürdigkeit wurde von AAA auf AA+ zurückgestuft. Die Anleger verloren das Vertrauen in den Finanzmarkt und verhielten sich wie Angsthasen. Sie warfen verlustreich massenweise ihre Aktien in den Markt und scheuten – wie ein gebranntes Kind das Feuer – für immer oder zumindest zeitweilig den Aktienmarkt.

Wer passiv an der Seitenlinie verharrte, konnte Verluste nicht ausgleichen und in die Gewinnzone zurückkehren. Zudem lösten Stop-Loss-Order als Kettenreaktion fortlaufend Computerverkaufsprogramme aus. Die Kurskorrektur im August 2011 trieb den DAX um 2.000 Punkte in den Keller und ließ die Nebenwertindizes MDAX, TecDAX und SDAX ähnlich schlecht aussehen wie einen danebengreifenden oder zu spät herauseilenden Fußballtorwart.

Welche Signale sind schon im Vorfeld zu beachten?

Wenn Börsenkurse in die abendliche Stammtischdiskussion einfließen, das Gesprächsthema nach dem Tennismatch bilden, Börsentipps in großen Lettern auf der Titelseite der Boulevardpresse prangen, Taxifahrer mit ihren Gästen über das Börsengeschehen debattieren – dann sind Vorsicht, Misstrauen, und Disziplin angebracht. Alles deutet auf Kursüberhitzung, das Platzen von Spekulationsblasen hin. Springen Sie nicht auf den rasant fahrenden Börsenzug auf! Verluste sind vorprogrammiert. Warten Sie die Bodenbildung ab. Für Mutige bieten sich gute Einstiegs- und Zukaufchancen. Freilich führt nicht jede scharfe Korrektur zum Crash. Oft ist es nur ein Atemholen.

Während 2004 noch etliche Experten eine Stabilisierung des Ölpreises auf ungefähr 30 US-Dollar pro Barrel (159 Liter) für wahrscheinlich erachteten, verkündeten einige längerfristige Einschätzungen den Anstieg bis auf 200 US-Dollar. Steigende Rohstoffpreise heizen die Inflation an und lähmen schließlich die Konjunktur. Zum Jahreschluss 2008 notierte der Brent-Ölpreis bei 40 US-Dollar je Barrel, im März 2011 wegen der Unruhen in Afrika bei 110 Dollar. Mitte März 2015 waren es 45 Dollar, im Januar 2018 schon 63 Dollar und Ende Mai 2019 ca. 68 Dollar. Das Ungewisse beim Crash liegt nie im Ob, sondern im Wann, wie lange, wie heftig. Begleitet von emotionalem Überschwang, irrationaler Übertreibung, Herdentrieb, Verdrängung, Sündenbocksuche. Beim Aufschwung sind es Gier und Euphorie, beim Absturz Angst und Panik.

Große Sorgen löst die hohe Staatsverschuldung aus. 1970 hatte Deutschland umgerechnet rund 64 Mrd. Euroschulden. 2015 waren es 2,07 Billionen €, umgerechnet pro Kopf 25.400 €. Ende Mai 2019, liegt die Schuldenlast bei 1,93 Billionen €, pro Kopf gut 23.100 €. Immerhin sinkt durch die niedrigen Zinsen der Gesamtschuldenstand das vierte Jahr in Folge. Das Wirtschaften auf Pump, das Nichtzurückzahlen von Verbindlichkeiten hat in der Politik Tradition. Zu den großen Schuldenmachern zählen die USA. Auch hierzulande wachsen die Ansprüche: kürzere Arbeitszeit, mehr Lohn, kein Rentenabschlag trotz des längeren Lebens. Welch schlimme Hypothek tut sich für jüngere Generationen auf!

Ein Widerspruch? Mutig bei Bodenbildung kaufen – aber nicht in ein fallendes Messer greifen!

Der Börsenjournalist Friedhelm Busch warnt in seinem Buch: „Greife nie in ein fallendes Messer!“ Umgekehrt heißt es: „Bei Angst kaufen – bei Hoffnung verkaufen – die Bodenbildung nutzen!“ Tut sich da ein Widerspruch auf? Bei oberflächlicher Betrachtung: Ja! Bei genauem Hinterfragen: Nein! Friedhelm Busch warnt vor dem zu frühen Aufstocken des Aktiendepots, solange der Crash nicht bewältigt ist. Das Messer befindet sich noch in der Luft und verletzt im Fallen diejenigen, die danach greift. Das Problem ist, dass man erst hinterher weiß, wann das Messer im Boden steckt.

Die Charttechnik liefert Signale, aber keine schlüssigen Beweise für die Zukunft. Statt nur den Kapitalerhalt im Auge zu behalten, ist es besser, geduldig den Markt zu beobachten und Aktien schrittweise zuzukaufen, vielleicht in zwei oder drei Tranchen, um auch den Cost-Average-Effekt zu nutzen. Dies bedeutet Käufe zum günstigen Durchschnittskurs, insbesondere bei den immer beliebtesten Sparplänen, wenn beispielsweise ETFs und aktiv gemanagte Aktienfonds für das eigene Depot oder den Nachwuchs gekauft werden.

Seit dem 17. Jahrhundert gab es mehr als 40 Finanzkrisen. Den Kursstürzen ging oftmals eine Phase voraus, in der Anleger Börsenregeln ignorierten, dem Herdentrieb folgten, sich an irrationalen Verhaltensmustern orientierten. Je teurer die Aktien waren, desto mehr wurden sie gekauft, worüber auch **Warren Buffett** klagt. Nach dem Absturz dominierte die umgekehrte Variante: Je billiger die Aktien waren, desto mehr verschmähte man sie. Im Crash wurden und werden komplette Depots leergeräumt, statt günstig zuzukaufen.